

Leseprobe

Maddie Holmes

# SUMMERTIME

DEIN HERZ BEI MIR



Contemporary Romance

Copyright © 2016 Romance Edition Verlagsgesellschaft mbH  
8712 Niklasdorf, Austria

ISBN-Taschenbuch: 978-3-903130-10-4

ISBN-EPUB: 978-3-903130-11-1

ROMANCE  EDITION

# PROLOG

5 Monate zuvor

*Colin*

Ich wünsche mir, ich wäre ein Jediritter des alten Ordens. Wäre ich einer, würde es mir gerade nicht dermaßen beschissen gehen. Der alte Jedi-Orden hielt sich an einen Kodex, der ihnen romantische Gefühle und Leidenschaft verbot, denn die Liebe verleitet einen schneller dazu, der dunklen Seite der Macht zu verfallen. Dem alten Orden war es untersagt, Beziehungen einzugehen oder zu heiraten. Sie sollten keine Familien gründen. Nun, zumindest im letzten Punkt habe ich mich wie einer der alten Friedenswächter aus den *Star Wars*-Filmen verhalten und den Kodex nicht gebrochen, wie Erica mich gerade zerbricht.

Ich sollte in tausend Teile zersplittert neben dem harten Stuhl auf dem Boden liegen, aber aus irgendeinem Grund sitze ich immer noch aufrecht und warte darauf, dass Dr. Connor zurück in das Besprechungszimmer kommt. Vielleicht, weil mich das winzige Geschöpf im weißen Strampelanzug davon abhält, Schwäche zu zeigen. Mit einem schlafenden Baby auf dem Schoß zerspringt man nicht, sondern man reißt sich verdammt noch mal zusammen.

Meine Schwester stützt die Ellenbogen auf den Schreibtisch vor uns, während sie mich nachdenklich ansieht. Ich kann ihren Blick seit geraumer Zeit auf meinem Gesicht fühlen. Darleen ist vierundzwanzig, drei Jahre jünger als ich, aber trotzdem die Erwachsenere von uns beiden. Ich habe sie angerufen, weil ich nicht wusste, was ich sonst tun sollte, als ich Ericas Abschiedsbrief auf dem Nachttisch neben dem leeren Krankenhausbett fand.

*Abschiedsbrief.* Wie lächerlich. Die aus ihrem Taschenkalender herausgerissene Seite ist bestenfalls eine Nachricht. Sechs Zeilen in kleiner Handschrift. Ich kenne Erica von Kindheit an und bin mit ihr seit unserem Collegeabschluss verheiratet. Ich habe dieser Frau Dinge verziehen, die nicht verzeihbar sind, und monatelang dafür gekämpft, das Versprechen zu halten, das ich ihr vor vier Jahren auf dem Standesamt in Las Vegas gegeben habe: sie bis ans Ende unserer Tage zu lieben.

Gerade bin ich nicht sicher, ob meine Liebe diesen Moment überleben kann. Zur Hölle, ich weiß nicht mal, wie ich ihn überstehen soll.

*Ich schaffe das nicht, Colin. Es fühlt sich alles wie ein gigantischer Fehler an. Ich kann nicht an unserer Ehe festhalten, die schon längst verloren ist, und ich kann das Baby nicht benutzen, um zu flicken, was sich nicht mehr zusammenslicken lässt. Wir beide wissen, sie ist bei dir besser aufgehoben. Pass gut auf sie auf. Und bitte, such nicht nach mir. Ich muss mich erst mal selbst wiederfinden.*

*Alles Gute, Erica.*

Herzloses Miststück. Sie überträgt mir die Verantwortung für ein Kind, das ihr ein fremdes Arschloch gemacht hat – während unserer Ehe. Das Baby ist bei mir besser aufgehoben? Witzig. Erica kann das nur ironisch gemeint haben. Jeder, der mich kennt, würde mir nicht mal die Betreuung für einen Hund überlassen.

»Du bist blass«, meint Darleen und nimmt endlich ihren forschenden Blick von mir.

»Sei froh, dass ich nur blass und nicht tot umgefallen bin«, entgegne ich humorlos. »Ich fühle mich hundeelend.«

»Sie wird schon wieder auftauchen. Ich meine, sieh dir die Kleine an. Sie ist bezaubernd. Erica wird sie wahrscheinlich schon vermissen und spätestens heute Abend reumütig bei euch Zuhause an die Tür klopfen.«

Ich hebe misstrauisch die Augenbrauen. Meine Schwester ist mir ähnlich. Nicht nur optisch mit ihren dunklen Augen und Haaren, die sie wie ich heute zu einem kleinen Zopf gebunden trägt. Vor allem ist sie ein heilloser Optimist und versprüht ständig gute Laune. Auch mir scheint meistens die Sonne aus dem Hintern und ich muss mich nicht einmal besonders dafür anstrengen. Außer jetzt. Den Schlag, den Erica mir verpasst hat, steckt selbst Colin-mit-mir-kann-man-es-jamachen-Palmer nicht so einfach weg.

»Du kennst sie nicht.« Erica ist ... unberechenbar. Sie hat tausend gute Seiten. Ich habe mich in sie verliebt, weil sie witzig und klug und hilfsbereit ist. Sie hat mir bei einem Verkehrsunfall während unserer Collegezeit das Leben gerettet. Leider hat sie aber auch ein paar ziemlich schlechte Eigenschaften. Sie ist unsicher und hat Selbstzweifel, die sich mit einer großen Portion Egoismus verbinden.

»Aber ich kenne dich und sie müsste von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie nicht wüsste, was sie an dir hat«, bleibt

Darleen bei ihrer Meinung.

Das könnte man als Kompliment auffassen, aber die Wahrheit ist, Darleen kennt auch mich nicht. Meine Schwester und alle anderen Menschen in Crestwood haben keine Ahnung davon, was für ein Idiot ich war. Ich war naiv genug zu glauben, Erica und ich würden wieder zusammenwachsen, wenn ich nur genug Vertrauen und Kraft in uns stecke. Darleen und der Rest meiner Familie wissen nicht, dass das Baby in meinen Armen nicht von mir stammt, wobei es sich tief in meiner Brust danach anfühlt, als wäre es so. Als Erica schwanger wurde, hatten wir bereits seit Monaten nicht mehr miteinander geschlafen. Doch der feige Bastard, mit dem sie mich wochenlang betrogen hat, meinte, sich lieber aus dem Staub zu machen, als Erica ihm beichtete, ein Kind zu erwarten. Und ich? Ich bin geblieben. Ich habe an uns festgehalten, mir wieder und wieder gesagt, dass Menschen Fehler machen. Ich konnte meine Gefühle für Erica nicht abstellen und habe angefangen, das Baby in ihrem Bauch ebenso zu lieben. Aber jetzt ist Erica weg, alles ist kaputt und ich stehe mit einem Neugeborenen allein da.

Gottverdammte Scheiße, wie kann sie mir das antun?

Die angelehnte Tür wird aufgestoßen und Dr. Connor betritt mit einem Haufen Unterlagen in der Hand das Zimmer. Sie ist hochgewachsen, kurzhaarig und strahlt eine gewisse Autorität aus. Oder ich denke das nur, weil ich weiß, dass sie die Chefin der Säuglingsstation ist, und nicht die Ärztin, die für Erica und unseren Krümel verantwortlich war. Sie wollte abklären, ob irgendetwas dagegen spricht, dass die Kleine heute wie geplant entlassen wird. Dass Erica abgehauen ist, hat auch das Krankenhauspersonal in eine ungewöhnliche Situation gebracht. Man wollte wahrscheinlich auf Nummer sicher gehen, indem man Dr. Connor dazu rief. Rein rechtlich gesehen bestimme ich, was mit dem Baby passiert. Ich bin Ericas Mann und auf dem Papier der Vater des Kindes. Aber es gibt ja auch noch eine medizinische Seite.

»Gute Nachrichten, Mr Palmer. Ich habe noch mal mit der Geburtshelferin gesprochen und mit den Stationskollegen. Wir können Ihre Tochter entlassen.«

Ob das gute Nachrichten sind, wage ich zu bezweifeln. Wie soll ich das schaffen? Wie soll ich, der im Leben nicht mal einen Goldhamster besessen hat, allein mit einem Baby klarkommen? Das ist doch kompletter Wahnsinn.

Ich sehe zu, wie Dr. Connor den Schreibtisch umrundet, und

rutsche unter ihrem Blick nervös auf meinem Stuhl herum. Bestimmt hat sie Mitgefühl mit dem Baby und vielleicht hat sie auch etwas Mitleid mit mir. Mir muss auf die Stirn geschrieben stehen, dass ich völlig unfähig bin.

»Sie werden das schon hinbekommen«, sagt die Ärztin, als hätte sie meine Gedanken erraten, und nimmt auf der anderen Tischseite Platz, wo sie die Papiere aus ihrer Hand legt.

Scheiße. Ich komme nicht umhin, mich zu fragen, ob es nicht besser wäre, die Reißleine zu ziehen. Es ist vermutlich meine letzte Chance, die Wahrheit zu sagen. Ich sollte ihnen erklären, dass der Vater von Ericas Baby Tommy irgendwer aus irgendwo ist und ich mich nicht in der Lage fühle, den Daddy zu spielen. Wäre ich dazu nicht sogar verpflichtet? Im Grunde habe ich keinen Anspruch auf das Kind. Ich habe keine Rechte und keine Pflichten, nur weiß das in diesem Raum niemand.

Ich öffne den Mund und schließe ihn, ohne ein Wort zu sagen. Mir ist kotzübel und mein Puls stolpert in meinen Venen. Bestimmt bekomme ich gleich einen Herzanfall.

*Komm schon, Palmer. Spuck einfach die Wahrheit aus.*

Mein Blick fällt auf die schlafende Prinzessin in meinen Armen. Sie ist winzig und weich und sie liegt an meine harte Brust geschmiegt, als würde sie mir vertrauen und als wäre das der perfekte Ort, um zu träumen. Ihre Haut ist rosa, ihre Nase und ihre Ohren sind spitz und der dunkle Flaum auf ihrem Kopf steht wirr in alle Richtungen ab. Sie sieht Erica ähnlich. Vor achtundvierzig Stunden habe ich wie ein echter Dad ihre Nabelschnur durchtrennt, mit meiner Frau geweint und die Kleine das erste Mal in den Arm gelegt bekommen. Das Bett, das zu Hause auf sie wartet, habe ich mit meinen eigenen Händen gezimmert und mit rosa Farbe angestrichen, als wir erfuhren, dass es ein Mädchen wird. Was würde mit dem Krümel passieren, wenn ich meinen Kopf aus der Schlinge ziehe?

Ich ... will es mir gar nicht vorstellen und kann mich nicht aus der Verantwortung stehlen. Verantwortung, die ich übernahm, als ich beschloss, Erica noch eine Chance zu geben. Gott, ich hasse diese Frau. Ich hasse sie, hasse meine Situation und diesen großwahnstinnigen Anstand und die Hilfsbereitschaft in mir, die ich nicht loswerden kann. Ich kann nicht die Wahrheit sagen, obwohl ich das müsste. Wahrscheinlich würden meine Schwiegereltern, Pastor Arthur Bates und seine Frau Therese, ihre langen Spießfinger ausstrecken und aus dem unschuldigen Krümel eine zweite Erica

formen. Ein unsicheres Wesen, das sich und dem strengen Weltbild, das man ihr eingebläut hat, nicht gerecht werden kann. Allein bei dem Gedanken, will sich mein Magen umdrehen.

»Ja, ich denke, wir kriegen das auf die Reihe«, höre ich mich sagen und will mich am liebsten aus dem Fenster stürzen. Ich muss verrückt geworden sein. Woher kommt all der Unsinn, sobald ich den Mund öffne?

Dr. Connor schenkt mir ein Lächeln, was das Mitleid auf ihrem Gesicht verwischt. Sicherlich ist sie froh, nicht noch ein Problem mehr am Hals zu haben. Der Daddy nimmt das verlassene Kind mit, damit ist sie aus dem Schneider.

»Haben Sie und Ihre Frau sich eigentlich auf einen Namen einigen können, bevor ...«

»Leia«, entweicht es mir, bevor ich darüber nachdenken kann. Das *Organa* dahinter kann ich gerade noch hinunterschlucken. Erica hätte niemals zugelassen, dass ihre Tochter nach der *Star Wars*-Prinzessin benannt wird. Was für ein Pech, dass sie sich nun um die Möglichkeit gebracht hat, das zu verhindern.

»Leia?« Darleen bricht in Gelächter aus, was mich veranlasst, ihr unter dem Tisch auf den Fuß zu treten. Sie weiß, warum ich diesen Namen wähle, oder glaubt zumindest, den Grund zu kennen. Schon als wir Kinder waren, hat sie mich damit aufgezogen, in *Carrie Fisher* verliebt gewesen zu sein, die damals in *Krieg der Sterne* mitspielte. Allerdings ist *Carrie Fisher* nur ein Teil der Begründung. Es gibt durchaus Parallelen. Wie die Filmfigur wächst auch meine Leia nicht bei ihren leiblichen Eltern auf. Sondern bei mir. Sie wird bei mir leben. Außerdem ... Ich mag Prinzessin Leia. Sie ist mutig und stark, eine Anführerin und Kriegerin. Eine Heldin, wie es meine Tochter irgendwann sein soll.

*Hoffentlich kommt Erica zurück*, sagt eine Stimme in meinem Hinterkopf. Dabei weiß ich nicht mal, ob ich das will. Im Grunde will ich nur eins: die verdammte Zeit zurückdrehen.

# 1. KAPITEL

*Summer*

»Summer, bitte. Mein Tag war anstrengend.« Ethan schiebt mich von sich, als ich gerade einen Kuss auf seinem Hals platzieren will, und rutscht ein Stück von mir weg.

Wir haben es uns vor fünf Minuten auf der breiten Couch in seinem Wohnzimmer bequem gemacht, die Innenjalousien sind heruntergelassen und im Fernsehen laufen die Nachrichten. Es ist der erste Abend in diesem Monat, an dem wir unter der Woche mal Zeit für uns finden. Selbst die Wochenenden, die wir zusammen verbracht haben, waren bis in die letzte Minute verplant. Der sechzigste Geburtstag von Ethans Dad, ein Livemusikevent im Hotel-Beachclub meines Stiefvaters, ein Showcase-Game des Footballteams, in dem Ethan als Runningback spielt. Zweisamkeit? Fehlanzeige. Der Valentinstag, an dem wir uns bloß zufällig auf dem Campus über den Weg gelaufen waren, liegt mir noch wie ein Felsbrocken im Magen.

»Ja, meiner war auch stressig, aber ich kenne da ein gutes Mittel, um zu entspannen«, sage ich und rücke wieder näher an ihn heran. Ich will auf Tuchfühlung gehen. Unser Liebesleben ist in der vergangenen Zeit viel zu kurz gekommen. Ich vermisse es, Zärtlichkeiten auszutauschen, habe Sehnsucht danach, ihn zu berühren, zu riechen, zu schmecken. Ethan und ich sind seit fünf Jahren zusammen. Auf der Highschool waren wir das Traumpaar schlechthin. Er, der große, blonde und bodenständige Sportler und ich, die kleine, dunkelhaarige Träumerin. »Lass mich dich dazu bringen, abzuschalten.«

Ich lege eine Hand auf seine trainierte Brust und beobachte sein Gesicht, während ich die Finger über sein schwarzes Shirt wandern lasse. Ich kann fühlen, wie verkrampft seine Bauchmuskeln sind, wie angespannt seine Haltung. Wir sind im letzten Collegejahr und neben Kursen, Hausarbeiten und Footballtraining, hilft Ethan oft in der Baufirma seines Vaters aus. Ich habe das Gefühl, Max Portman ist bereits dabei, seinen Juniorchef einzuarbeiten, damit er nach dem Abschluss voll ins Geschäft einsteigen kann. Manchmal frage ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn wir uns nach der

Highschool zusammen für die *Stanford* entschieden hätten, anstatt in Los Angeles zu bleiben. Der Druck, den seine Familie ausübt, bekommt Ethan nicht gut. Und er bekommt unserer Beziehung schlecht.

»Ich werde mich darum kümmern, dass du dich ein bisschen lockerst«, flüstere ich und streife mit meinen Lippen über seine glatte Wange, auf der Suche nach seinem Mund. Ich gleite mit einer Hand unter sein Shirt, um seine weiche Haut zu spüren, und streiche mit dem Daumen seinen Jeansbund entlang. Doch noch bevor ich seinen Gürtel öffnen, oder mich lang genug machen kann, um seine Lippen zu küssen, greift Ethan nach meinem Handgelenk und stoppt meinen Versuch, ihm näher zu kommen. Er dreht den Kopf zur Seite, flieht vor meinem Kuss, als könnte ich ihn damit vergiften. Dann ist er plötzlich auf den Beinen und baut seine ein Meter neunzig vor mir auf.

»Zur Hölle, Summer. Ich sagte, mein Tag war anstrengend«, bellt er mich an.

Ich sinke wie geschlagen mit dem Rücken gegen die Sofalehne. Er stößt mich vor den Kopf – schon wieder. Ich weiß nicht, wie oft er mich inzwischen zurückgewiesen hat. Ich weiß nur, wie lang es her ist, seit wir das letzte Mal miteinander geschlafen haben. Es war an meinem zweiundzwanzigsten Geburtstag vor dreiundsiebzig Tagen. Ist das normal? Man hört ja immer wieder, dass es mit den Jahren weniger wird, die Lust aufeinander irgendwie einschläft, aber wenn man gar keinen Sex mehr hat, ist das ein gewaltiges Problem. Ich meine, ich bin genügsam. Ich brauche es nicht zweimal am Tag, wobei wir früher sogar noch öfter übereinander hergefallen sind. Aber ich habe Bedürfnisse. Ethan hat die auch und ich kann nichts dagegen tun, dass sich die Frage in meinem Kopf formt, ob er sie sich von einer anderen Frau stillen lässt.

»Kein Grund, gleich aus der Haut zu fahren«, entgegne ich und klinge gereizt, obwohl ich mich nur bedrückt fühle. Ich komme mir ungeliebt vor. Seine Reaktion ist übertrieben. »Ich habe mich die ganze Woche auf diesen Abend gefreut.«

»Umso unverständlicher, dass du gerade dabei bist, ihn kaputt zu machen.« Er hält meinen Blick fest und da ist ein Schimmern in seinen blauen Augen, das ich nicht deuten kann. Er ist verärgert, nur finde ich den Grund dafür nicht. Er kann unmöglich schlecht gelaunt sein, bloß weil ich seine körperliche Nähe gesucht habe.

»Was ist eigentlich dein Problem, Ethan?«, frage ich geradeheraus



und stehe ebenfalls auf, um nicht wie ein eingeschüchtertes Häschen vor ihm auf der Couch zu sitzen. Ich hasse es, mit ihm zu streiten und mir ist klar, dass es auf einen Streit hinauslaufen wird, wenn ich auf seine Provokation einsteige. Aber ich bin nicht mehr gewillt, meine Gefühle hinunterzuschlucken. Er distanziert sich emotional von mir, ich bilde mir das nicht ein. »Du verpasst mir einen Korb nach dem anderen und lässt dann noch deine schlechte Laune an mir aus. Liegt es an mir? Findest du mich nicht mehr sexy?«

»Mach dich nicht lächerlich«, bringt er spöttisch hervor und versucht, mir mit seinem Tonfall das Gefühl zu vermitteln, ich wäre eine Idiotin.

»Weißt du, was lächerlich ist? Dass wir seit dreiundsiebzig Tagen nicht miteinander geschlafen haben. Da ist keine Leidenschaft mehr zwischen uns und meine Frage ist deshalb durchaus berechtigt.« Ich verschränke die Arme vor der Brust und halte seinem kühlen Blick stand.

Er starrt mich an, als würde es ihn schockieren, dass ich die Tage gezählt habe. Für eine Sekunde sehe ich den Schreck, der sein Gesicht einfriert. Doch dann nimmt sich Ethan zusammen und gibt ein humorloses Lachen von sich. »Führst du etwa eine Strichliste im Kalender? Gott, Summer, das ist erbärmlich. Ich dachte, wir wären mehr als nur Sex. Geht es dir wirklich bloß darum?«

Erbärmlich? Wow. Er wird unfair. Ethan kann sich wie ein gewaltiges Arschloch aufführen, sobald er sich angegriffen fühlt. Wir geraten selten aneinander und ich hatte beinahe vergessen, wie tief er unter die Gürtellinie schlagen kann.

»Nein, es geht nicht nur um Sex. Es geht darum, dass du mich ständig zurückweist. Wir sind uns überhaupt nicht mehr nah. Wir verbringen kaum noch Zeit miteinander und wenn, dann schwirren hundert Leute um uns herum. Ich vermisse dich und ja, ich vermisse es auch, mit dir zu schlafen. Ich komme mir schon vor, als hätte ich ein Keuschheitsgelübde abgelegt.«

Er wendet sich um, kehrt mir einfach den Rücken zu. »Das Streitthema ist mir zu albern.«

Das ist so typisch und bezeichnend für die letzten Wochen. Er entscheidet, wann eine Unterhaltung beendet ist. Er entzieht sich mir, vermeidet gewisse Themen und geht kein bisschen auf meine Gefühle ein. Ich kann es nicht ausstehen, dass er mich nicht ernst nimmt. In den vergangenen Wochen war das inzwischen mehrmals der Fall. Früher hat er mir zugehört. Wir haben uns stundenlang

unterhalten.

Ich folge ihm zum Barschrank neben der Wohnzimmerkommode, wo er oben aus dem Fach eine Flasche Scotch herausholt. Dann geht er in die Hocke und nimmt ein Glas von dem Regalbrett darunter.

»Ernsthaft? Du drehst dich um und gehst dich betrinken?«, frage ich.

»Ich gehe mich nicht betrinken, ich nehme nur einen Drink. Wie ich bereits mehrmals erwähnte, war mein Tag verdammt anstrengend.« Seine Stimme nimmt diesen Klang an, der sich verdunkelt, wenn er genervt ist oder seine Wut unterdrückt. Meistens spricht er in diesem Ton mit seinem jüngeren Bruder.

Ethan richtet sich auf, ohne mich anzusehen, und gießt sich von der goldenen Flüssigkeit ein – das halbe Glas voll. Ich kann nicht glauben, dass er mich eiskalt auflaufen lässt. Er ignoriert meinen Versuch, seinen Blick aufzufangen, setzt den Drink an die Lippen und stürzt ihn hinunter.

»Was ist in den letzten Wochen mit dir passiert?«, frage ich leise, aus Angst, dass mir vor Enttäuschung die Stimme wegbricht. Sein Verhalten verletzt mich, schneidet mir tief ins Fleisch.

Er lässt sich dazu herab, seinen Blick in meine Augen zu senken. Sekunden sieht er mich ausdruckslos an und stellt dann das Glas auf dem Schrank ab. »Zieh dich aus.«

»Was?«

Er fasst an seine Gürtelschnalle, um sie zu öffnen. »Zieh dich aus. Werd deine verdammten Hosen los. Ich werde dich ficken, wenn es das ist, was du willst. Vielleicht gibst du dann endlich Ruhe.«

Mir fällt keine schlagkräftige Antwort ein. Seine Worte entsetzen mich. Denkt er wirklich, wir sprächen hier bloß über Sex? Verdammt, es geht um uns. Unsere Beziehung läuft schlecht und ich mache mir Gedanken darum, ob ich dabei bin, ihn zu verlieren. »Hörst du dir eigentlich selber zu?«

Ethans Kiefer zittert vor Anspannung. Er verliert nicht oft die Beherrschung. Eigentlich ist er die Ausgeglichenheit in Person, der Gegenpol zu meinem Temperament. Aber gerade wirkt er, als ob er auf irgendetwas draufschlagen will. Ein Muskel seiner Wange zuckt, als er die Lippen zusammenpresst.

Kälte kriecht an mir hoch. Sein befremdliches Auftreten, seine so schnell aufkochende Wut, die ich auf meiner Haut spüren kann, die Aggressivität in seinem Blick, versteinern mich. Ich habe keine Angst vor ihm. Ich habe bloß Angst vor der Begründung für sein Verhalten.

Warum redet er nicht mit mir? Er verschweigt mir etwas, das liegt auf der Hand.

Ich trete einen Schritt zurück, eigentlich nur, weil ich die Stille zwischen uns nicht ertrage und mich das Gefühl überkommt, aus dieser Wohnung zu müssen. Ich will raus, eine Runde um den Block drehen, den Kopf freibekommen. Vielleicht können wir danach in Ruhe reden. Doch noch bevor ich die Bewegung zu Ende führen kann, greift Ethan nach meinem Handgelenk. Im ersten Moment erwarte ich, dass er mir wehtun wird, was verrückt ist. Er würde mir niemals körperlich Gewalt antun. Vor ein paar Wochen hätte ich sogar geschworen, dass er meine Gefühle nicht bewusst verletzen würde.

Ich blicke auf seine verkrampften Finger. Sein Griff ist fest, noch nicht zu fest, aber härter, als ich es von ihm gewohnt bin. »Ethan?«, frage ich nach einer gefühlten Ewigkeit, in der er sich nicht weiter rührt.

»Scheiße«, entfährt es ihm und etwas in seiner Stimme lässt mich den Kopf heben.

Ich werde überschwemmt von der plötzlichen Hilflosigkeit in seinen Zügen. Es ist, als würde eine Eisschicht wegschmelzen und was darunter zum Vorschein kommt, sticht mir direkt in mein Herz. Jeder Zentimeter seines Gesichts ist mir vertraut, jeder Ausdruck, den er je aufgesetzt hat. Aber dieser hier? Der ist neu. Die Ohnmacht und Verwirrung, Beschämung und Verzweiflung, die sich in seinen Augen widerspiegeln, verknoten mein Innerstes.

Ethan zieht mich zögerlich näher. Ich stoße den Atem aus, den ich unbewusst angehalten hatte, und schließe die Augen, weil ich es nicht ertrage, ihn dermaßen am Ende zu sehen. In mir herrscht Chaos. Meine Gedanken verkanten sich, während ich versuche herauszufinden, was überhaupt los ist. Er muss Sorgen haben. Welche? Haben sie etwas mit uns zu tun? Ich will ihn fragen, aber er ergreift das Wort, als ich den Mund öffnen will.

»Es tut mir leid«, sagt er erstickt und holt mich an seine Brust. Ich spüre sein Kinn auf meinem Kopf, seinen Atem in meinem Haar, seinen stolpernden Herzschlag unter meiner rechten Handfläche, als ich sie auf seinem Shirt ablege. »Ich war unfair. Ich bin seit Wochen ungerecht zu dir.«

Sein Körper bebt an meinem. Ethan ist niemand, den es leicht aus der Spur hebt. In seiner Position auf dem Fußballfeld ist er ein offensiver Spieler. Er nimmt den Ball und schlägt sich kraftvoll durch

die Defensive der Gegner. Genauso ist er im wahren Leben. Furchtlos. Geradeaus. Stark. Ich erinnere mich nicht, ihn jemals wirklich verzweifelt erlebt zu haben.

Mein Herz wird bleischwer. Mir geht es schlecht, weil es ihm schlecht geht. Ich habe gehaut, dass er mir etwas verschweigt, aber ich habe nicht in Erwägung gezogen, er könnte ernsthaften Kummer haben.

»Du kannst mit mir reden«, flüstere ich an seinem Hals. »Ich war unsensibel. Ich hätte merken müssen, dass dich etwas bedrückt.«

Ethan lässt meinen Arm los, nimmt mein Gesicht zwischen seine Hände und schiebt die Finger in mein Haar, bis ich den Kopf in den Nacken lege und die Lider aufschlage. Sein Blick rutscht auf meine Lippen, die unter seiner Aufmerksamkeit zu kribbeln anfangen.

»Ich bin in Ordnung. Mich bedrückt nichts«, flüstert er zurück und legt seinen Mund auf meinen, um jedes weitere Wort einzufangen.

Eine Sekunde lang will ich mich gegen seinen Kuss wehren. Wir sollten reden und die Probleme zwischen uns aus der Welt räumen. Er sollte mir seine Sorgen anvertrauen. Vor einer Minute haben wir noch gestritten und ich spüre, dass er nicht in Ordnung ist, obwohl er das Gegenteil behauptet. Aber ... Ich bin machtlos gegen die Sehnsucht in mir, als er meine Lippen teilt und sich mit mir herumdreht. Sein Mund schmeckt nach Whiskey und süßer Vertrautheit, nach Leidenschaft, die ich inhaliere, wie den ersten Atemzug nach einem Tag im stickigen Hörsaal. Ethan drückt mich neben der Tür zum Wohnungsflur gegen die Wand, während er mich durch seinen Kuss beinah verschlingen will.

Ich liebe das Gefühl seiner Hände auf mir, wie sie meine Seiten hinunterstreichen, am Stoff meines Blusentops zerren. Gott, ich habe seine Berührungen noch viel mehr vermisst, als mir bewusst war. Ich bin ausgehungert, brauche seine Zuwendung und Nähe, die Hingabe, die er mir zu lang verweigert hat. Er schiebt mein Oberteil nach oben und wir ziehen es mir gemeinsam über den Kopf, so hastig, als könnte es ihm mit einem Mal gar nicht schnell genug gehen, mich aus meinen Sachen zu holen. Für einen Moment müssen wir dafür unseren Kuss unterbrechen und ich erhasche einen Blick auf sein Gesicht, auf dem sich noch immer tausend Gefühle bewegen. Er verbindet seinen Mund wieder mit meinem, bevor er meinen Hals, die empfindliche Stelle über meinem Schlüsselbein, küsst und seine Lippen an der Haut meiner Schulter reibt.

In meinem Bauch knistert Verlangen. Ich weiß, dass das hier falsch ist und Sex allein nicht die Lösung unserer Probleme sein kann. Aber mein ausgehungertes Körper reagiert noch intensiver als sonst auf ihn. Ich durchwühle Ethans streichholzlanges Haar mit den Fingern, lasse dann eine Hand in seinen Nacken gleiten und schicke die andere auf eine Reise nach Süden, wo ich seine Jeans öffne und dann an den Saum seines T-Shirts fasse. »Ich will deine Haut an meiner fühlen. Du hast mir gefehlt. Das hier hat mir gefehlt«, hauche ich.

Ethan lehnt seine Stirn gegen meine und stützt sich mit beiden Händen neben meinem Kopf an der Wand ab, um es mir leichter zu machen, seinen Oberkörper zu entblößen. Sein heißer Atem streichelt meine Lippen, während ich sein Shirt nach oben streife und meine bebenden Finger über seinen trainierten Muskeln schiebe.

»Es geht nicht«, presst er leise hervor. »Summer, ich kann das nicht.«

Ich begreife nicht, was er meint, doch er klärt mich auf, indem er sich ruckartig von der Wand abstößt, meine Hände abwehrt und einen Schritt nach hinten taumelt. Er blickt mich an, das dunkle Blau seiner Augen schlägt Wellen, als hätten sich Tränen darin gesammelt.

»Fuck, es geht nicht mehr. Ich kann das nicht länger machen«, setzt er lauter nach.

Ich weiß nicht, ob sich der Groll in seiner Stimme gegen mich richtet oder bloß ihm selbst gilt. Ich sehe nur die Qualen, die seine Lippen verhärten, wie er seine Hände zu Fäusten ballt, bis die Adern und Sehnen unter der Haut an seinen starken Armen hervortreten.

»Was kannst du nicht machen?«, frage ich, obwohl ich die Antwort zu kennen glaube. Ich fühle sie tief in mir drin und sie zerfetzt mich bei dem Versuch, an meine Oberfläche zu brechen.

Er wird unsere Beziehung beenden. Seit fünf Jahren ist er mein Partner, meine bessere Hälfte. Der Junge, den ich kennenlernte, als ich vier Jahre alt war und meine Mom und ich nach Los Angeles zogen, weil mein leiblicher Dad uns nicht mehr bei sich haben wollte. Er wird mich verlassen. *Er*. Meine erste Liebe und mein bester Freund.

*Gott, mach, dass das nicht passiert.*

Ethan senkt den Blick und wendet sich von mir ab, läuft ein paar Schritte durchs Zimmer. »Es tut mir leid. Ich habe es versucht. Aber ich kann mich nicht weiter verstellen.« Seine Worte ergeben keinen Sinn für mich. Sie sind bloß durchtränkt mit einem Schmerz, den ich

ebenfalls spüre.

Ich drücke meine Knie durch, die sich schwach anfühlen, und hebe mein Top vom Boden auf, um es mir überzuziehen. Ein riesiger Klumpen in meinem Hals verhindert, dass ich richtig Luft holen kann.

Ethan ist am Fenster stehengeblieben und blickt zwischen den Lamellen der Jalousie hindurch auf die Straße. Die Abendsonne fällt durch die Schlitzze. Ich muss mich zwingen, einen Fuß vor den anderen zu setzen, bis ich hinter ihm stehe und ihn an einer Schulter berühre.

Er schüttelt den Kopf und gibt mir zu verstehen, dass er sich nicht zu mir umdrehen will. Ich weiß nicht, was in ihm vorgeht. Seit Wochen geben mir sein Verhalten und seine Stimmungsschwankungen Rätsel auf. Seit Wochen fühle ich mich einsam und ein Stück weit verloren. Wenn es eine Sache gab, auf die ich mich immer verlassen konnte, dann ist es Ethan gewesen. Nach der Trennung meiner leiblichen Eltern musste meine Mom zwei Jobs annehmen, damit es uns finanziell gut ging und wir uns die Miete für das neue Haus leisten konnten. Ethan und seine wohl situierte Familie wohnten schräg gegenüber. Eine Million Mal sind sie eingesprungen, mich aus dem Kindergarten abzuholen. Im Sommer haben sie mich mit in die Ferien genommen, selbst dann noch, als meine Mom zwei Jahre später meinen Stiefvater kennenlernte und wir zu ihm nach Santa Monica zogen. Ethan und ich sind zusammen aufgewachsen. Wir haben gemeinsam Fahrradfahren gelernt, dieselben Schulen besucht und die gleichen Freunde gefunden. Dass aus uns einmal mehr werden würde, war eine logische Konsequenz. Er war mein Fels in der Brandung und ich war seiner. Aber ... der Fels bröckelt. Er ist hart und rau und widerspenstig, trotzdem hat er Risse bekommen. Er ist dabei, auseinanderzufallen. Ich weiß das schon eine Weile, auch wenn ich die schrecklichen Hinweise ignoriert habe und sie nicht wahrhaben wollte.

Meine Augen brennen und ich bemerke, dass ich nur einen Atemzug davon entfernt bin zu weinen. All die Bilder, die in meinem Kopf sind, von mir und von ihm, hängen wie Gewichte an mir. Warum sieht er mich nicht einmal an? Bin ich es ihm nach all der Zeit nicht wert, dass er mir in die Augen blickt und ehrlich ist? Ich verdiene eine Erklärung.

»Dreh dich bitte um«, sage ich so fest wie möglich.

»Summer, das mit uns beiden geht nicht mehr. Ich muss mich von

dir trennen«, spricht er die vernichtenden Worte aus und sie treffen mich, als wäre ich nicht auf sie vorbereitet.

Ein scharfer Schmerz durchschneidet mich. Es fühlt sich nicht an, als hätte er unsere Beziehung mit zwei Sätzen beendet, sondern als ob er mit einem riesigen Messer versucht, den Teil gewaltsam von mir abzutrennen, der mit ihm verbunden ist. Eben haben wir uns noch geküsst und eine Minute später macht er Schluss?

Ich nehme die Hand von seiner Schulter und zucke mit Verspätung zusammen, als auch in der letzten Zelle von mir ankommt, was er gerade gesagt hat.

Ich. Muss. Mich. Von. Dir. Trennen.

Ach ja, *musst* er das?

»Vor allen Dingen musst du mir eine Erklärung geben. Ich will den Grund dafür wissen.« Irgendwie bringe ich es fertig, meine Stimme zu benutzen, obwohl mein Hals kratzt und meine Kehle eng ist. »Du willst dich trennen? Warum? Es kommt mir vor, als hätte vor ein paar Wochen jemand einen Schalter in dir umgelegt. Alles war in Ordnung und von der einen auf die andere Sekunde gehst du auf Distanz?«

Ich kann die Muskeln an seinem Rücken arbeiten sehen, als er sich von der Fensterbank abstößt und sich zu mir umdreht.

Er weint. Ethan weint nie. Schon als Kind hat er keine Tränen vergossen, egal, was ihm widerfahren war, aber jetzt laufen sie ihm über die Wangen. Ich hingegen ... kann nicht. Tausend hässliche Gefühle ballen sich in mir zusammen, aber ich bin unfähig, sie hinauszulassen. Unter meiner Haut pocht mein Puls. Mein Atem zittert und mein Magen krampft sich zusammen.

»Ich will dir nicht wehtun. Es ist nicht meine Absicht ... Mir wäre auch lieber, es wäre anders gekommen.«

»Ist da eine andere Frau?« Ich gehe in Gedanken die Mädchen durch, mit denen er sich hin und wieder abgibt. Lauren, mit der er diesen E-Business-Kurs hat und die manchmal mit einem Becher Kaffee vor dem Kursraum auf ihn wartet. Nicky, die mit seinem – unserem – Freund Terri ausgeht. Meine Freundin Tess.

»Nein, keine Frau«, antwortet er leise.

Wir blicken uns an. In seinen Augen liegt anders als sonst keine Zärtlichkeit. Ich sehe nur ... Müdigkeit. Als wäre er müde, mit mir zusammen zu sein.

»Gefühle verschwinden doch nicht einfach.« Ich schüttle den Kopf, weil ich nicht verstehe, wie das mit uns so schnell vorbei sein

kann.

Ethan atmet tief durch. So, als würde er sich bereit machen, mir die Begründung zu liefern und als wäre sie schlimm. Richtig schlimm. Von der übelsten Sorte, die man sich vorstellen kann. »Mit mir stimmt etwas nicht.«

»Bist du krank?«

»Nein, nicht krank. Summer, ich war die letzten Wochen öfter mit Terri zusammen, okay? Ich ... Ich war mit ihm zusammen.« Seine angespannten Schultern sinken nach vorn und er reibt sich mit beiden Händen über das Gesicht.

Er war mit Terri zusammen? Was ist denn das für eine beschissene Erklärung? Terri und er spielen zusammen für die *Bruins*, für das Footballteam unseres Colleges. Sie verbringen ständig Zeit miteinander. Eigentlich fand ich Terri immer ganz in Ordnung, zumindest, wenn ich über die Tatsache hinweg sah, dass er sich gern selbst reden hört und sich öfter mal in den Mittelpunkt drängt. Aber hin und wieder hat er kleine Andeutungen fallen lassen, wie idiotisch es seiner Meinung nach wäre, sich so früh aneinander zu binden, wie Ethan und ich. »Hat er dir eingeredet, dass du Schluss machen sollst?«

»Herrgott, Summer. Stell dich nicht dümmer, als du bist. Ich war mit Terri *zusammen*.« Mit der Art und Weise, wie er das letzte Wort betont, rüttelt er mich wach.

Er war mit Terri *zusammen*. Das ist unmöglich. Ethan steht nicht auf Männer. Terri steht nicht auf Männer. Verdammt, Terri wechselt alle drei Wochen seine Freundinnen. Er ist ein Frauenheld.

»Oh mein Gott«, flüstere ich. »Du veralberst mich, oder?«

»Sehe ich aus, als wäre ich in der Stimmung, Witze zu reißen?«

Er sieht definitiv nicht so aus, sondern niedergeschlagen. Reue und Mitleid verwischen seine Gesichtszüge.

»Du hast recht, ich war ungerecht zu dir. Sogar noch viel unfairer, als du dir vorstellen kannst. Es ist nicht das erste Mal, dass wir zusammen waren. Vor ein paar Monaten ist es schon einmal passiert. Zur Hölle, ich habe versucht, es zu verstehen und dann, es zu vergessen. Aber ... die Wahrheit ist, ich glaube, dass ich schon lange etwas für ihn empfinde. Ich wollte es nur nicht zulassen.« Aus Ethans Mund sprudeln Worte, die sich hinter meiner Stirn in ein Rauschen verwandeln. Seine Lippen bewegen sich, aber bei mir kommt nichts an. Er redet und redet, ich weiß nicht worüber, aber offensichtlich kann er nicht mehr aufhören, seine Erklärung auszudehnen.



Ich ertrage es nicht. Ich halte den Moment nicht aus. Er ist ... demütigend. Als hätte er mich vor einem Haufen lachender Leute auf die Knie gestoßen und mir vor Zuschauern ins Gesicht gespuckt. Es ist so furchtbar demütigend, dass mir nun die zurückgehaltenen Tränen in die Augen schießen. Und es tut weh. Ich kann nicht beschreiben, wie groß der Schmerz in mir ist.

»Halt den Mund!«, brülle ich.

Ethans Lippen erstarren. Für einen Moment scheint ihn meine Reaktion zu lähmen, aber dann streckt er eine Hand nach mir aus, die ich beiseite schlage, weil ich nicht von ihm berührt werden will.

Er hat mich betrogen. Mehrmals. Er war mit einem Kerl im Bett, den ich bislang auch zu meinem Freundeskreis zählte. Er war mit Terri zusammen, schon vor Monaten, und hat mir vorgespielt, er würde mich lieben. Mein Herz wird hart.

»Scheißkerl.« Ich nehme mein blutendes Selbstwertgefühl, sammle die Enttäuschung, Wut und Fassungslosigkeit ein und wende mich von ihm ab, um aus dem Wohnzimmer zu stürzen. Ich muss Abstand zwischen uns bringen, einige Meilen nach Möglichkeit, weil ich ihm sonst bestimmt das Gesicht zerkratze. Im Vorbeilaufen hebe ich die Schuhe auf, die ich vorhin im Flur ausgezogen habe. Es sind die roséfarbenen Nikes, die mir Ethan zu Weihnachten geschenkt hat, und ich wünsche mir, ich hätte mich heute Morgen für ein anderes Paar entschieden. Meine Mom sagt immer, wenn dir jemand Schuhe schenkt, ist das ein Symbol dafür, dass er will, dass du gehst.

Ohne eine Sekunde innezuhalten, öffne ich die Wohnungstür und bin einen Atemzug später schon barfuß auf der Hälfte der Treppe angelangt.

»Er bringt mich um, wenn das die Runde macht«, ruft Ethan mir nach. Er ist mir ins Treppenhaus gefolgt und oben am Geländer stehengeblieben.

Ein Teil von mir will sich noch mal umdrehen und auf die Angst in seiner Stimme reagieren. Er fürchtet sich davor, dass ich sein Geheimnis verrate? Ich kann nicht glauben, dass er in diesem Moment nur an sich denkt, oder er mir zutraut, ihn bloßzustellen.

Egoistisches Arschloch.

Ich reiße die Tür ins Freie auf. Meine Gedanken schlagen Haken, alles in mir brennt und zittert und ich habe keine Ahnung, wie ich es in meiner Verfassung nach Hause schaffen soll. Meine Tasche ist noch oben. Meine Geldbörse, meine Schlüssel, mein I-Phone, mein halbes Leben ist dort drin, und bis zu meiner Wohnung in Mid-City

sind es über sechs Meilen. Ethan hatte mich abgeholt, ich bin nicht mit dem Wagen hier.

*Du gehst auf keinen Fall zurück, Summer.* Nicht jetzt. Lieber krieche ich auf allen Vieren nach Hause, als diesem verlogenen Mistkerl heute noch mal in die Augen zu blicken.

*Ende der Leseprobe*

# Romance Edition

Weil es kein schöneres Thema gibt als die Liebe

Mehr Infos über das Programm von Romance Edition findet Ihr auf  
der Verlagshomepage:

[www.romance-edition.com](http://www.romance-edition.com)



Besucht uns auch auf Facebook:

[www.facebook.com/RomanceEdition](http://www.facebook.com/RomanceEdition)